

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Allgemeinen Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. oder jährlich durch Boten bei freier Zustellung durch Boten 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 50 Pf. Bestellschein.

Inserate, die 4gespalte Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretinig die Herren A. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzuliefern. Inserate, welche in den obenvermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 31.

Mittwoch, den 19. April 1893.

3. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

Das Haus nahm am Donnerstag keine Arbeiten wieder auf. Zur Debatte stand die Interpellation des Abg. Menzer (l.) u. Gen. betr. den im letzten Jahre überraschend zu Tage getretenen Rückgang des deutschen Tabakbaues. Reichsschatzsekretär v. Malgahn beantwortete die Interpellation dahin, daß die verbündeten Regierungen den Augenblick zu einer Aenderung des Gesetzes über die Tabakbesteuerung nicht für geeignet halten. Das Reich bedürfte erhöhter Einnahmen für die Freie der Landesverteidigung. Abg. Barth (fr.) würde wohl Erleichterungen bei der Veranlagung der Tabaksteuer zustimmen, aber nicht einer Erhöhung des Tabakzolles. Die Tabakbauern sollten auf die Verbesserung der Qualität des deutschen Tabaks ihr Augenmerk richten, damit die Konsumenten sich nicht dem ausländischen Tabak mehr und mehr zuwenden.

Am Freitag fand die zweite Lesung der Novelle zu den Bestimmungen über den Bauschiffahrtsgesetz statt. § 302a des Strafgesetzbuches wurde dahin abgeändert, daß der Bauschiffahrtsstrafe bis zu 6 Monat, außerdem mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft werden kann. Bei Abminderung über den § 302b, der die gewerbmäßige Ausbeutung in Bezug auf andere Rechtsgeschäfte als Darlehen und Geldforderungen mit Gefängnis nicht unter 3 Monat und mit Geldstrafe von 150—1500 Mark bedroht, ergab sich die Beschlußfähigkeit des Hauses. Zur Geschäftsordnung fragte Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antf.) in der Angelegenheit des Abg. Ahlwardt betr. Vortragung der Akten nach den Ferien, warum demselben das Wort nicht erteilt worden sei. Präsident v. Seeger antwortete, daß ihm heute der Abg. Ahlwardt erklärt habe, er wolle nicht die Akten auf den Tisch des Hauses niederlegen, sondern einen Antrag auf Einsetzung einer besonderen Kommission stellen. Dazu könne er ihm nach der Geschäftsordnung das Wort nicht erteilen. Abg. Ahlwardt erklärte, er sei bereit gewesen, die Akten niederzulegen, er müßte aber vorher einige Erklärungen abgeben, um dieselben dem Hause verständlich zu machen; das Wort sollte ihm aber nur zu der einfachen Erklärung erteilt werden: Ich lege die Akten auf den Tisch des Hauses nieder. Diese Erklärung müsse er verweigern, nachdem er vom Reichsschatzsekretär und vom Kriegsminister angegriffen worden sei.

Cerlisches und Sächsisches.

Bretinig, den 19. April 1893.

Bretinig. Unter starker Beteiligung hielt am Sonntag der Gauverband des sächsischen Hochlands im Schützenhause zu Stolpen einen Turntag ab. Da wir einen ausführlichen Bericht in einer der nächsten Nummern zu bringen beabsichtigen, so sei in der Hauptsache Folgendes mitgeteilt. Der Vorstand beschloß, da Wehrsdorf seinen Antrag zuvor zurückgezogen hatte, einstimmig, was Gauturnfest in diesem Jahre in Stolpen und zwar am 2. und 3. Juli abzuhalten, die turnerische Arbeit jedoch bloß auf einen Tag zu beschränken. Weiter wurden noch die Beschlüsse des technischen Unterausschusses zur Kenntnis gebracht; es sind darnach für das Wettturnen das Steinstoßen, Tauhängeln

und der Weithochsprung bestimmt worden. Zum Schluß sei noch bekannt gegeben, daß am 27. August d. J. eine Kreisturnfahrt stattfindet, wobei Copig als Ziel ins Auge gefaßt wurde. Hierbei ist noch zu erwähnen, daß mit dieser Kreisturnfahrt ein Wettturnen verbunden werden wird.

Bretinig. Wie man sich im ganzen Sachsenlande rüstet, den Geburtstag unseres ruhmgekrönten Herrschers, Sr. Majestät des Königs Albert, feierlich zu begehen, so haben auch die Vorstände sämtlicher hiesiger Vereine auf Anregung der Gemeindevertretung in ihrer am Montag stattgehabten Zusammenkunft den Beschluß gefaßt, diesen Tag durch eine echt patriotische Feier zu würdigen. Als Festlokal hat man, dem heutigen Inserate zufolge, den Gasthof zur goldenen Sonne bestimmt. Die Feier findet kommenden Sonntag abends 7 Uhr statt und besteht in dem Tage angemessenen Ansprachen, Allgemein-gefangen und Einzelvorträgen des hiesigen Männergesangsvereins. Der Zutritt ist für jedes erwachsene Gemeindeglied frei. In Anbetracht der großen Verdienste, welche sich unser allverehrter Landesvater durch geschickte und weise Regierung, wie auch durch die glorreichen Kämpfe im Jahre 1870, erworben hat, verleihen wir der Hoffnung Raum, daß die Teilnahme an dem Feste eine rege und der Verlauf desselben in Bezug auf das Arrangement ein stattlicher zu werden verspricht.

Hauswalde. Am heutigen Mittwoch giebt die Schmidische Theatergesellschaft im Hartmannschen Gasthose hieselbst eine genuehreiche Vorstellung und zwar soll das überall große Erfolge erzielte Stück „Johannes Karafed“ zur Aufführung gebracht werden. Wer von dem Thun und Treiben dieses in früherer Zeit so viel berühmten Mannes, welcher namentlich in der Oberlausitz sein Wesen getrieben hatte, gehört und gelesen hat, dem dürfte die Wiedergabe der Lebensgeschichte des Karafed in Form eines Theaterstückes höchst willkommen sein. Diese Gelegenheit steht uns namentlich von der genannten Gesellschaft zu Gebote, welche dafür gleichzeitig als Entschädigung eines vollen Hauses recht würdig ist.

Nach Beschluß des Gemeinderats in Großröhrsdorf wird am 1. Mai d. J. die bisherige Einrichtung der Nachtwächter aufgelöst und an Stelle derselben sind drei Schutzeleute angestellt worden.

Ein Kaufmann in Dschaj schloß am Sonnabend mit einem Tschin nach Ratten. Dabei prallte ein Korn von der Mauer zurück und drang dem 12jährigen Knaben des Hausbesizers, welcher in der Nähe stand und zusah, in das Auge. Die Sehkraft des letzteren war sofort verloren.

Vom 10. April bis 9. Juni besteht die gefegliche Saisonzeit der Fische. Während dieser Zeit hat auch der Angelsport zu ruhen, wie überhaupt jede Art Fischfang zu unterbleiben.

In Sachen des Distanzmarches Berlin-Wien wird mitgeteilt, daß der erweiterte Vorstand beschlossen hat, die Kontrolle auf der ganzen Strecke selbst auszuüben. Die Frage der Kontrolle, die nach Ablehnung der Turner und Radfahrer eine etwas benennende geworden war, ist damit in glücklicher Weise gelöst. Die Mitglieder des Vorstandes haben inzwischen noch reichlich Gelegenheit, die Teilnehmer am Distanzmarch persönlich kennen

zu lernen, wodurch eine zielbewußte und unauffällige Kontrolle wesentlich erleichtert wird. Der Umstand, daß die Kontrolleure selbst gute Fußgänger sind, tritt weiter als günstiges Moment hinzu; in Betracht kommt endlich die förderliche Thatsache, daß fast längst der ganzen Strecke eine bequeme Eisenbahnverbindung besteht.

Mit Bestimmtheit verlautet, daß die sächsischen Militärvereine das auf den 24. Oktober d. J. fallende 50jährige Militärdienstjubiläum Sr. Majestät des Königs Albert durch besondere Festlichkeiten auszeichnen werden. Nach einer weiter vorliegenden Mitteilung ist in einer am 5. Februar in Dresden stattgefundenen Besprechung zwischen dem Bundespräsidenten und den Bezirksvorstehern betreffs des gedachten Jubiläums ein Schreiben des königl. Kriegsministeriums verlesen worden, in welchem namentlich die Militärvereine zur Beteiligung aufgefordert werden und mitgeteilt wurde, daß mit Rücksicht auf die Teilnahme der Militärvereine Se. Majestät den Wunsch geäußert habe, daß das Jubiläum am Sonntag den 22. Oktober verlegt werde. Nach dem vorläufigen Programm ist in Dresden eine Ovation der Militärvereine nach dem Festtheater vorgesehen. Es wurde beschlossen, durch das Präsidium einen Fackelzug arrangieren zu lassen, gleichzeitig aber auch bestimmt, daß jeder Militärverein besondere Feierlichkeiten veranstalten möge, nur würde gewünscht, daß in Garnisonsorten die Militärvereine die Feier mit der Garnison begehen. Fernerhin wurde der Beschluß gefaßt, zum Andenken an das Jubiläum eine „König Albert-Stiftung“ in das Leben zu rufen.

Bei der Parade auf dem Mannplage zu Dresden am nächsten Sonntag zum Geburtstag Se. Maj. der Königs wird dieser mit glänzender Suite einen zweimaligen Vorbeimarsch der Truppen abnehmen. Am Sonnabend findet Vorparade statt.

Der Magueitser und Bannscheldt Hugo Straube aus Dresden war seinerzeit vom königl. Landgericht Dresden wegen Verurteilung eines Bandwurmmittele, das angeblich die Gesundheit einer Patientin geschädigt haben sollte, auf Anzeige von Seiten eines Dresdener Arztes zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Nachdem Herr Straube gegen dieses Urteil beim Reichsgericht Revision eingelegt hatte, und nachdem hierauf die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an das Freiburger Landgericht zurück verwiesen worden war, ist Herr Straube in der jetzt vor der 2. Strafkammer stattgefundenen Hauptverhandlung kostenlos freigesprochen worden.

Entgegen der neulichen Notiz in verschiedenen Tagesblättern kann jetzt bestimmt mitgeteilt werden, daß der des Nordes am Italiener Fratte in Seidnitz verdächtige, seit längerer Zeit in Haft befindliche Maurer Reinhold Klingler schon deshalb während der nächsten Schwurgerichtsperiode nicht mit zur Aburteilung kommen kann, weil mangels ausreichender Beweise die Anklage wohl kaum aufrecht zu erhalten und die Entlassung Klinglers aus dem Untersuchungsgefängnis täglich zu erwarten ist.

Ein gelungenes Stückchen widerrühr einem Radler aus einem Orte bei Meißen gelegentlich eines Klubaufzuges. Es ging fort mit neuesten Maschinen mit pneumatischen Reifen. Nun sind diese insofern etwas heikel,

als sie durch eine kleine Verletzung (Schuhnagel und dergl.) leicht unbrauchbar werden, weil die Luft entweicht. Aber vorwärts halber wurde ein Reservereif mitgenommen. Des Nachmittags wird plötzlich einer invalid. Die Schar sieht ab, der schadhafte Reif wird durch den neuen ersetzt und — nun die Luftpumpe her. Aber, o Jammer! auch der neue Reif will sich nicht füllen; es wird gepumpt, daß der Schweiß ausbricht, die Pumpe zieht anscheinend nicht genug, dem Reif gehts nicht besser. Jedoch es ist nichts zu machen, unser Invalid muß schauen, wie er nun heimkommt. Als man nun am anderen Tage zu Hause ankommt, so befindet sich der neue Reif hübsch wohlbehalten im kleinen Täschlein. In der Eile hat man beide verwechselt und den alten wieder aufgesetzt. Der zweite Kerger soll größer gewesen sein als der erste.

Großes Unglück konnte eine Flintenfugel anrichten, die am Mittwoch kurz nach Beginn des Vormittagsunterrichts durch ein Fenster der alten Schule in Niederhaußlau geflogen kam und an der gegenüberliegenden Wand in unmittelbarer Nähe der Kinder zurückprallte. Der Schuß muß aus nicht allzu großer Entfernung abgefeuert worden sein, da die Fenster Scheibe nur durchbohrt, nicht zerbrochen ist.

Gegen eines der gefährlichsten und gefürchtetsten Glieder der Diebesbande Schumann in Bayern wurde am Dienstag vor dem Landgericht Plauen i. V. verhandelt. Es war dies der 28 Jahre alte Glaspolier, bez. Hausdiener und Hausknecht Josef Schumann aus Waldthurn, welcher am 6. Nov. 1891 vom bayrischen Landgericht Weiden wegen zweier Vergehen des Diebstahls, 32 Verbrechen des Diebstahls und wegen Meuterei (zugleich mit seinem Vetter Johann Schumann) zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist, die er gegenwärtig verbüßt. Josef Schumann hat in der Nacht zum 30. März 1890 aus dem Hotel zum „Wettiner Hof“ in Plauen, wo er einige Wochen bis zum 27. März Hausdiener war, eine dem amerikanischen Konsul Peters gehörige, in der Hausflur stehende Kiste mit Gold und Silberwaren im Werte von 6000 Mark gestohlen. Die Kiste ist aufgebrochen, aber mit sämtlichen Sachen in den Varensteinanlagen wiedergefunden worden. Unter Inwegfallstellung der ihm vom Landgericht Weiden zuerkannten Strafe wurde Schumann zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Am Freitag unternahm Herr Kühne in Leipzig mit seiner Patent-Motor-Rutsche eine Fahrt von dort nach Altenburg und zurück, zu welcher Strecke er eine effektive Fahrzeit von 4 Stunden und 35 Minuten brauchte.

In der Nacht zum Donnerstag brach in der Fabrik (Spinnerei r.) der Hofweiner Tuchmacher-Innung an der Wehrstraße ein Schadenfeuer aus, das mit rasender Schnelligkeit um sich griff. Eigentümlich war der Anblick, als das große Wasserrad der brennenden Fabrik während des Feuers sich von selbst in Bewegung setzte und sich in der strömenden Flut drehte, während aus allen Fenstern der Fabrik und auf dem Dach derselben Feuerwagen wirbelten. Die maschinellen Einrichtungen sind sämtlich durch den Brand zerstört worden, auch vom Mobiliar der in der Fabrik Wohnenden wurde nur wenig gerettet. Die Tuchmacherinnung hat Gebäude und Inhalt versichert.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist am Freitag abend in Sminemünde eingetroffen, von wo aus die Fahrt auf dem neuen Dampfer „Hohenzollern“ nach Kiel weiterging.

* Dem Benehmen nach ist die Reise des Kaisers nach Niederschlesien dahin festgestellt, daß der Monarch sich nach einem Besuch bei dem Grafen Hochberg in Wirschowitz zur Denkmals-Eröffnung Kaiser Wilhelms I. am 18. Mai, vormittags, nach Görtz begeben und daselbst nach der Enthüllungsfest an einem von den Ständen der Oberlausitz und der Stadt Görtz im Wilhelmstheater veranstalteten Festmahl teilnehmen würde. Nachmittags erfolgt die Abreise des Kaisers nach Meissen zum Besuche des Grafen Arnim, woselbst der Kaiser bis zum 19. d. mittags zu verweilen gedenkt.

* Immer von neuem tauchen die Gerüchte über Verhandlungen des Zentrums oder eines Teiles desselben mit der Regierung über die Militärvorlage auf. So schreibt jetzt die „Kreuz-Bl.“: „Es gewinnt den Anschein, daß die Erstattung des Berichtes aus der Militär-Kommission abschließend verzögert wird. Als Grund dafür wird angeführt, daß Herr v. Huene noch über ein Kompromiß mit dem Reichstagler verhandelt.“

* Zur zweiten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. Ergänzung der Bestimmungen über den Wucher hat Abg. Rintelen den Antrag eingebracht, folgenden Artikel 5 den Beschlüssen der Kommission hinzuzufügen: Der Landesgesetzgebung bleibt überlassen, besondere Bestimmungen zur Herabsetzung und Befreiung des Wuchers bei dem Handel mit Vieh, bei der Viehpacht und bei dem Handel mit ländlichen Grundstücken zu treffen.

* Der Führer der Konservativen im Reichstage, Herr v. Manteuffel, ist an einem Leberleiden erkrankt.

* In parlamentarischen Kreisen verlautet, daß die Kriegsminister von Bayern, Sachsen und Württemberg nach Berlin kommen, um an den Beratungen des Reichstages über die Militärvorlage teilzunehmen.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Meldung eines Wiener Blattes über eine geplante oder nahe bevorstehende Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser von Rußland wird allseitig mit lebhaften Zweifeln aufgenommen. Dem Bester Lloyd zufolge ist bisher von österröisch-ungarischer Seite nur eine Fürstenzusammenkunft sichergestellt, und das ist die für die Zeit der Herbst-Manöver geplante Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser Wilhelm auf ungarischem Boden.

* Der bulgarische Minister Stambulow ist in Wien an einer leichten Halsentzündung erkrankt und mußte deshalb die Weiterreise nach Italien verschieben.

Belgien.

* Die Verfassungskrise scheint ihrer Lösung bedeutend näher gekommen zu sein. In einer Sitzung des Grundgesetzlichen Ausschusses stimmten die Führer der äußersten Linken Heron und Janson dem Antrage Assens zu, der sich auf das Mehrstimmensystem stützt. Die beiden Abgeordneten versprochen für diesen Antrag eine Unterstützung von 40 Stimmen der Linken. Von der Rechten wird die große Mehrheit die Regierung unterstützen, die sich ebenfalls mit dem Antrage Assens einverstanden erklärt. Auf diese Weise dürfte der Antrag die nach der Verfassung für eine Verfassungsänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit erhalten.

* Die Auslandsbewegung in Belgien zeigte am Freitag genau das nämliche Bild, wie an den vorangegangenen Tagen. Es wurden Aufzüge veranstaltet und Versammlungen abgehalten, an einigen Orten kam es zu Aufrührungen, dorthin sind kleine Truppenabteilungen geschickt worden. Die Zahl der Streikenden im Borinage betrug etwa 16 000. In den ächtlichen Steinkohlengruben ist das Personal vollständig angefahren, in den Kohlengruben von Seraing

und den Cockerill'schen Werken hat niemand die Arbeit niedergelegt.

Schweiz.

* 83 150 schweizerische Bürger hatten bei der Bundesversammlung den Antrag gestellt, daß das bei den Juden übliche Schächten der Tiere in der Bundesversammlung verboten werden sollte. Ueber diesen Antrag müssen die Kantone und das schweizerische Volk abstimmen. Der Nationalrat hat nun mit 61 gegen 41 Stimmen beschlossen, den Kantonen und dem schweizerischen Volk die Verwerfung des Schächters verbots zu empfehlen.

Balkanstaaten.

* Die serbische Krise hat durch den noch nicht nebzehnjährigen König Alexander eine Lösung gefunden, auf die wohl niemand vorbereitet war. Der königliche Jüngling ließ die beiden Regenten und sämtliche Minister in seinem Palais zu einem Gastmahl einladen, eröffnete ihnen im Verlauf desselben, daß er sich für großjährig erklärte, selbst die Regierung übernehme und das Ministerium Raafanowitch entlasse! Mitsch und Belmarowitch wollten sich widersetzen, wurden aber festgenommen. Eine Proclamation des Königs gab der Bevölkerung von der neuen Ordnung der Dinge Kenntnis und wurde mit Jubel aufgenommen. Der Staatsstreik vollzog sich voller Ruhe, das Militär hat dem König gehuldigt, die Stadt Belgrad kullum nierte, aus allen Gegenden des Landes sind Deputationen angemeldet, die dem König huldigen wollen und so ist alles — scheinbar wenigstens — im besten Gange. Die königlichen Eltern werden demnächst in Belgrad erwartet.

* Ob und inwiefern bei dem serbischen Staatsstreik Rußland die Hand im Spiel hatte, läßt sich vorerst nicht ersehen. Die Königin Natalie ist in Niobia am Donnerstag von Jarenpaare empfangen und zur Frühstücksstafel gezogen worden. Es ist schwer zu glauben, daß sie und König Milan in den Plan nicht eingeweiht gewesen seien. König Alexander gilt trotz seiner Jugend als ein Mensch von auffallendem Ernst und überraschender Fröhlichkeit, so daß man nicht ohne weiteres annehmen kann, er habe bloß die Rolle einer willenlosen Puppe bei den Vorgängen gespielt.

* Das neue serbische Kabinett wird in diplomatischen und finanziellen Kreisen nicht unympathisch beurteilt, um so mehr, als dasselbe als gemäßigter als das bisherige ist und keine einzige extrem radikale Persönlichkeit ihm angehöret. Von genauen Kennern serbischer Verhältnisse werden sämtliche neuen Minister als tüchtige Fachkräfte und willensstarke, ordnungsliebende Persönlichkeiten bezeichnet.

* Der Sultan verlieh dem ägyptischen Vizekönig Abbas Pascha die goldene Verdienst-Medaille.

Australien.

* Nach Meldungen aus Honolulu hat der Kommissar der Ver. Staaten auf Hawaii das Protektorat, das nach der Revolution seitens der Ver. Staaten ausgesprochen wurde, zurückgezogen. Die betreffende Meldung brücht die Meinung aus, daß die Ver. Staaten das Protektorat für unnütz und nicht verträglich mit den Verhandlungen ansehe, die zwischen den beiden Staaten eingeleitet werden könnten. In dessen würden die Ver. Staaten keine fremde Einmischung und keine Störung der provisorischen Regierung dulden. — Die Witten der Königin und der Thronfolgerin von Hawaii sind also nicht ohne Eindruck bei dem gegenwärtigen Präsidenten Cleveland geblieben.

Aus Brasilien.

Mehr und mehr gewinnt es den Anschein, daß die Ereignisse in Rio Grande do Sul, über deren Verlauf man leider sehr mangelhaft und aus sehr unzuverlässigen Quellen unterrichtet wird, schließlich zur Trennung des südlichen Staates aus dem Bunde der brasilianischen Republik führen werden. Jedenfalls hat Rio Grande, was Flächeninhalt und Bevölkerung betrifft, die gleiche Berechtigung, ein eigenes Reich zu bilden, wie Paraguay und Uruguay. Ueber die Geschichte Rio Grandes seit dem Sturz des

brasilianischen Kaisertums schreibt ein Mitarbeiter der „Bl.“ folgendes:

In Rio Grande do Sul waren die zwei ersten Jahre unter der am 15. November 1889 begründeten Republik äußerlich ruhig verlaufen. Während die alterfahrenen Staatsmänner verbannt waren oder sich freiwillig von der Politik fernhielten, wuchs die Unzufriedenheit mit den Experimenten der von Rio de Janeiro aus begünstigten jungen Streber und führte am 12. November 1891 zur Revolution gegen den gewaltthätigen Julio de Castilhos und die von ihm ausgehete „positivistische“ neue Verfassung. Aber leider traten in Rio Grande do Sul nicht die echten Föderalisten, sondern eine Abspaltung von diesen mit dem farb- und energielosen General Barreto Leite als Präsidenten und dem rührigen jungen Barros als Vizepräsidenten an die Spitze der Regierung. Die im Februar 1892 erfolgte Heimkehr des verbannten gewesenen Silveira Martins änderte nichts hieran; auch blieb ein erster, am 4. Februar desselben Jahres unternommener Revolutionsputsch des gestürzten Castilhos erfolglos. Während Silveira Martins für den Parlamentarismus eintrat, verkörpert Castilhos das persönliche Verwaltungselement und fand aus einer nahegelegenden Ueberwandschaft immer mehr Sympathie sowohl beim Militär als bei der ja auch im Grande genommen selbstherrlichen Zentralregierung zu Rio de Janeiro. Barreto Leite übergab die Regierung an Barros Casal, und dieser trat, als er sich nicht mehr halten konnte, im Mai 1892 freiwillig zu gunsten Silveira Martins, also des Hauptes der Föderalisten, zurück, der alsbald den alten Bisconde de Pelotas zum Präsidenten ernannte. Dieser hinwiederum wollte zu gunsten des thalfrüchtigeren Silva Tanaras entsagen, aber während der neue Präsident noch in seinem Heimatsort Dago weilt, brach am 17. Juni 1892 zu Porto Alegre die mit Hilfe des Militärs schon längst geplante Gegenrevolution des „Centro Republicano“ los, die nach kurzer und erfolgloser Gegenwehr der Föderalisten zunächst den Vertrauensmann des Castilhos, einen gewissen Victorino Monteiro, und dann Julio de Castilhos selbst und mit ihm seine überspannte Verfassung vom 14. Juli 1891 abernies an die Spitze des Einzelstaates stellte. Da weitaus die Mehrheit der Bevölkerung sowohl im gebirgigen acherbaureichen Norden (wo die deutschen Kolonisten wohnen), als auch im flachen reichächtenden Süden (der Samambaia) föderalistisch gesinnt ist, so fehlt es seit dem 17. Juni 1892 wahrlich nicht an Gährungsstoff. Die Führer der Föderalisten halten sich teils, wie z. B. der Bisconde de Pelotas, zu Rio de Janeiro, teils, wie z. B. Silveira Martins, in der Hauptstadt des Nachbarlandes Uruguay auf, von wo sie den neuen Aufrühr ins Werk gesetzt haben dürften. Nichts ist leichter, als an den von bewaffneten Heeresmächtigkeiten besetzten Grenzen der Rio Grande do Sul benachbarten Staaten Uruguay und Corrientes (Argentinien) Freischaaren zu sammeln. Auch steht wohl der überwiegende Teil der bloß bei besonderem Anlaß zusammen tretenden Nationalgarde (einer Art Bürgerwehr) von Rio Grande do Sul auf Seiten der Föderalisten. Die wirtschaftliche Kraft des Staates Rio Grande do Sul liegt im ackerbaureichen Norden, wo die deutschen, italienischen und sonstigen Kolonisten wohnen, die politische Kraft liegt aber im reichächtenden Süden, wo auch alle erfolgreichen oder erfolglosen Amtsurverläufe ihren Ursprung finden. Die Telegramme bezeichnen die Südwestküste des Staates Rio Grande do Sul als Deckungsstelle des angeblichen bisherigen Kampfes und nennen die Districten Santa Anna do Livramento, San Pedro de Dago, Capapava, Alegre und Sao Joao.

Neuere Telegramme melden, daß sich die deutschen und italienischen Ansiedler mit den aufständischen verbündet haben. Ferner wird berichtet, daß der Kriegsminister sich mit 400 Soldaten von Rio de Janeiro nach Rio Grande do Sul eingeschifft habe.

Von Nah und Fern.

Die Leipziger Messe geht mit jedem Jahre zurück. Auch die diesjährige Messe verläuft sehr still. Amerikanische Käufer sind nur

wenige vorhanden, von Engländern fehlen auch viele, namentlich aber ist das Geschäft nach Australien und Südamerika ganz und gar tot. In Australien haben dies die Banktranche bewirkt infolge falscher Spekulation in Grund und Boden, neben den verheerenden Ueberschwemmungen. Franzosen sind nur einzeln anwesend. Auch an günstigen Wirkungen der Handelsverträge in bezug auf die Schweiz, Oesterreich-Ungarn ist nichts zu bemerken, da die bezüglichen Tarif-Ermodigungen zu gering waren, um einen Aufschwung auf lebhaften Absatz zu haben. Mit dem nächsten Jahre wird wieder ein Teil der regelmäßigen Messebesucher, namentlich von Fabrikanten, die für den Export arbeiten, von der Wüchse der Leipziger Messe verschwinden, mit der Freileistung des Verkehrs nach allen Richtungen geht die Leipziger Messe ihrem Untergang unaufhaltsam entgegen.

Ein Fall von bestialischer Roheit wird der „Magde.“ fig. berichtet: In dem Ort Dersdorf wurde vor einigen Tagen der Ortsvorsteher Schäbler von dem Meerer Schäfer angefordert, er möchte kommen und ihm helfen, sein Sohn Urban drohe ihn zu erschicken; schon zweimal hätte dieser auf ihn geschossen, ohne ihn zu treffen. Der Ortsvorsteher ging hin und mahnte den Sohn freundlich, er möchte den Revolver doch hergeben. Der von Schnaps trunkene Urban griff nach einem Wühlstabe, der in der Nähe stand und drei Finten hatte, schlug den Ortsvorsteher damit derartig ins Gesicht, daß alle drei Finten unten an der Runnlede herausgingen. Dann zog der Wühlstabe den Unglücklichen nach zehn Schritten mit dem Haken fort, sprang ihn dann auf die Brust und zog den Haken heraus. Der Ortsvorsteher liegt hoffnungslos danieder. Schäfer wurde sofort verhaftet und nach Saarbücken abgeführt.

Mittels einer Dynamitpatrone hat sich dieser Tage in Freiberg i. Sachsen der Bergarbeiter Delbig aus Jug getötet, indem er die Patrone in den Mund nahm und sie anzündete. Der Kopf des Selbstmörders wurde zermetert. Ueber die Veranlassung zu dem Selbstmord ist nichts Genaueres bekannt.

Ein verheerer Waldbrand bei Sprottau zerstörte dreihundert Morgen mit teilweise gutem Holzbestand. Der weitans größte Teil hiervon entfiel auf den Buchenwald, der zum Besitze des Grafen Matuschka gehört, nur etwa 30 Morgen entfielen auf Sprottauer Gebiet.

Das peinlichste Ansehen erregt ein Kommunist in der Kirche zu Apennade. Am Komfirationssonntag beteiligten sich 80 Personen an der Abendmahlsfeier. Als der Wein verabreicht werden sollte, erregte sich das Unbill, daß Probst Meier den Abendmahlsgästen Essig statt Wein zu trinken gab. Es ist nicht das erste Mal, daß dem Probst dieses debauerliche Benehmen passiert ist; bereits früher hat er — wie „Mensch. W.“ mittelt — den Abendmahlsgästen Polierwasser statt Wein verabreicht.

Erwischt. Der im Vorjahre aus Kachen mit 30 000 M. durchgebrannte Sprachlehrer Oskar Daverhold ist in Wien verhaftet worden.

Ein wahnfinniger Offizier. Dieser Tage wurde ein französischer Artillerie-Hauptmann in Uniform, der die deutsch-französischen Grenzen umweil Abrucourt überschritten hatte und durch einen Grenzbeamten festgenommen worden war, der Reichsdirektion in Saarburg vorgeführt, wo man alsbald erkannte, daß man es mit einem Geisteskranken zu thun hatte, der in dem Wahne lebte, dazu ansersehen zu sein, zwischen Deutschland und Frankreich wegen Eisch-Vorbringen zu verhandeln und eine Vereinigung aller römischen Stämme herbeizuführen. Der Offizier wurde sogleich im Wagen nach Frankreich zurückgebracht, woher schon ein Verwandter mit einem

Herzenswandlerungen.

322

(Fortsetzung.)

Nach einigen schwachen Gegenreden entfernte sich das Mädchen und Ida war allein.

Allein, und dennoch konnte sie ihre Gedanken nicht auf die ersten Gegenstände richten, welche diese ausschließlich hätten beschäftigen sollen. Er liebt sie, sein Herz gehörte ihr allein, die volle Freude dieses Bewusstseins genügte ihr. Für eine kurze Spanne Zeit wollte sie darin schwelgen, obgleich die düsteren Schatte des Verhängnisses sich über die nächste Zukunft schon herabzogen. Einmal in ihrem Leben hatte sie dann aus der Schale geschlüpft, deren Trank wie das Gift der Unsterblichkeit war, selbst wenn sie auch im nächsten Augenblick von ihren Rippen gerissen werden sollte. Sie ließ in Gedanken die eben durchlebte Stunde wieder an sich vorübergehen. Sie hörte keine Stimme noch mal in zärtlichen Tönen die Worte sagen, welche er vorher gesprochen und ihr Herz gab ihnen Antwort.

Er liebt sie! War das nicht des Glückes genug?

Aber nein, das Herz in seinen unbegrenzten Wünschen und Forderungen verlangt mehr, und selbst in der ersten seligen Aufwallung fragte sich Ida, was sie ihm am folgenden Morgen sagen sollte. War es klug von ihr gewesen, in die Zukunft zusammenkunft zu willigen? Wäre es nicht besser gewesen, sie hätten sich dort im Sternensicht am Springbrunnen für immer getrennt? Ida stand heutig auf, sie streich mit beiden Händen die schwarzen Locken von ihren wild klopfenden

Schlafen zurück und schritt mit brennenden Wangen hastig im Zimmer auf und nieder.

„O, was habe ich verbrochen,“ sagte sie in leisen, gehrochenen Tönen, „daß mir das Loß anderer Frauen verjagt ist? Was habe ich verbrochen, um von Liebe, Teilnahme und menschlicher Seligkeit ausgeschlossen zu sein? Es gibt weder Recht noch Gerechtigkeit in dieser Welt — alles ist Schicksal! Warum sollte mir sonst, gleich einer Kameel, das Verbrechen einer anderen folgen? Warum sollte ich es nicht abschütteln können?“

Sie warf sich auf das Sofa und barg ihr Gesicht in die Kissen desselben.

Nein, nein! Ich darf nicht von Glück träumen. Ich kann nicht die Seine werden, mit dem Schatten eines solchen Verbrechens als Mitgift. Es hat meine erste Ehe elend gemacht und ich will nicht, daß es wieder meine Zukunft verdirbt.“

Aber was sollte sie ihm sagen? Vergeblich versuchte sie einen bestimmten Plan zu fassen. Daß sie ihn liebte, wußte er so gewiß, als hätten ihre Lippen es ausgesprochen — mehr sollte er nicht wissen. Während ihr überreiztes Hirn sich noch mit immer wiederkehrenden Möglichkeiten und Voraussetzungen plagte, klopfte es leise an ihre Thür.

Ida sprang auf, um zu öffnen. Es war die Haushälterin.

„Was gibt es, Frau Hyde, ist jemand krank?“

Nein, aber soeben bringt ein expresser Bote ein Telegramm von New York. Es ist nur gut, daß Sie noch auf sind. Ich wollte Sie nicht

gern stören, aber ich dachte, es sei besser, wenn Sie es noch diese Nacht erhielten.“

Sie hatten ganz recht, Frau Hyde, setzen Sie sich.

Ida näherte sich dem Bichte, erbrach das Siegel des gelben Kouverts und las:

„New York, den 20. August.“

Ich bin sterbens, wenigstens hat man mir das gesagt und ich muß Sie sehen, so lange ich noch die Kraft zu reden habe. Ich habe Ihnen Dinge anzuvertrauen, die zu hören sich für Sie der Mühe verlohnt. Wenn Sie nicht unendlich kommen, werden Sie es bis zu Ihrem Lebensende bereuen. Giuseppe Antonardi.“

Kurz, rauh und fast drohend, wie es klang, überlas Ida zweimal das Telegramm, ehe sie dessen Tragweite vollständig aufgefaßt hatte. Dann presste sie die Hand gegen die Stirn und versuchte zu überlegen, was hier am besten zu thun sei. Natürlich mußte sie der Aufforderung Folge leisten, wußte sie denn, ob er ihr nicht Erdmündungen von größter Wichtigkeit über ihre Mutter machen wollte?

War es dringend? fragte Frau Hyde, die ihre junge Herrin beobachtet hatte und aber den Ausdruck, welchen deren Züge bei Bezug des Telegramms angenommen hatten, sichtlich betroffen war.

Ja, es ist von Wichtigkeit. Wartet der Bote noch?“

Gewiß, gnädige Frau. Ich sagte ihm, er solle warten, da er vielleicht Antwort erhalten würde.“

Das war verständlich von Ihnen. Ich werde sogleich antworten.“

Sie schrieb eilig folgende Worte:

Ich komme sofort. Ida Delamare.“

Bitte, kommen Sie wieder zu mir, wenn Sie dem Manne die Antwort gegeben haben.“

Als die Haushälterin zurückkam, sah Ida noch in derselben Stellung wie vorher. Sie schien deren Eintreten nicht zu bemerken.

Sie wünschten noch mit mir zu sprechen? fragte Frau Hyde, nachdem sie zwei- oder dreimal leise geklopfet hatte, ohne Frau Delamare's Aufmerksamkeit auf sich gezogen zu haben. Ida schau auf.

Ja, ich wünschte zu wissen, wann der nächste Expresszug nach New York von New Haven abgeht.“

Im Mitternacht geht einer ab.“

Mitternacht ist vorüber.“

Dann geht der nächste Zug um sieben Uhr morgen.“

Nun, so werde ich diesen benutzen. Sagte Sie Perkins, er solle Punkt vier Uhr mit der geschlossenen Kutsche an der südlichen Thür sein, um mich nach New Haven zu fahren.“

Frau Hyde zog sich zurück; Ida setzte sich an ihren Schreibtisch und schrieb hastig einen kurzen Brief an Dorillon.

Ich bin unverhofft für einen oder zwei Tage von Bechteliff fortgerufen. Sie müssen mir deshalb erlauben, unsere Zusammenkunft bis zu meiner Rückkehr aufzuschieben. Ich weiß nicht, ob ich weise handle, Ihnen dieselbe zu gemähren.

ärztlichen Bescheinigung über den Geisteszustand des Offiziers diesem nachgefolgt war.

Unter den Sträflingen, die dieser Tage in Wien die gerichtliche Verwahrungshaft versehen, um an die Strafalten abgeliefert zu werden, befand sich auch ein Mann, der weit über eine Million und außerdem Ländereien in mehreren Kronländern der Monarchie, besonders im Rätiengebiet, besaß. Simon Dypalski, so heißt der Mann, ist jetzt 60 Jahre alt und war noch vor ungefähr zehn Jahren ein Bettler. Er ist ein Krüppel von traurigster Art. Die Fäße fehlen ihm ganz und statt der Arme hat er zwei Stummel, deren er sich zum Fortbewegen bedient, indem er sich zwei Räder anschließen läßt. Dypalski war in den ersten Jahrzehnten seines Lebens ausschließlich auf das Betteln angewiesen. Wenn der sich mühsam auf den Rädern dahinschleppende Krüppel gesehen wurde, erregte er solches Mitleid, daß er nicht erst um Almosen zu bitten brauchte. Die Gaben floßen ihm so reichlich zu, daß er sich bald ein kleines Vermögen erspart hatte. Durch Bücher- und Börsengeschäfte brachte es der Krüppel im Jahre 1888 schon zu einem Vermögen von 250 000 Gulden in Wertpapieren und er war außerdem Besitzer mehrerer Häuser und Grundstücke in Teplitz und Porena, wo er abwechselnd Aufenthalt nahm. Je reicher der Krüppel wurde, desto größer wurde sein Geiz und seine Habgucht, und das brachte ihn schließlich in den Kerker. Schon im Jahre 1891 wurde er wegen eines aus Gewinnsucht abgelegten falschen Eides zu achtzehn Monaten schweren Kerkers verurteilt. Raum hatte er die Strafe abgedient, als er wieder aus Gewinnsucht zwei falsche Eide ablegte. Er wurde diesmal zu zwei Jahren schweren Kerkers verurteilt. Der Oberste Gerichtshof bestätigte vor kurzem dieses Urteil und jetzt hat der krüppelhafte Millionär seine Strafe angetreten.

Die böhmische Stadt Kolín war mehrere Tage hindurch der Schauplatz von argeu Anstrengungen. Anlaß dazu bot die Auffindung der Leiche eines Dienstmädchens in der Elbe, das vor fünf Wochen aus seinem Dienst bei einer jüdischen Familie verschwunden ist. Die vom Reichsratsabgeordneten Dr. Ziel vorgenommene Obduktion ergab die vollständige Unversehrtheit des Leichnams. Trotdem entstand das Gerücht von einem rituellen Mord und das tschechisch-antijüdische Lokalblatt teilte mit, daß an der Leiche Schnittspuren festgestellt seien. Darauf fanden Zusammenkünfte von Tausenden statt; aus der Menge ertönten Rufe „Schlagt die Juden tot.“ Viele Juden, auch jüdische Kinder und Frauen, wurden gewürgelt und mißhandelt. Die Barbarmetrie vertrieb die Massen und verhaftete die Mädelstörer. Nachdem Mädel nach Kolín gekommen ist, haben sich die Ausschreitungen nicht wiederholt.

Durch eine verheerende Feuersbrunst sind in Beszpin in Ungarn 141 Häuser eingestürzt worden; zwei Personen verbrannt. Annähernd tausend Personen sind obdachlos. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Gulden.

In Toulon erschloß sich der Rentier Douvergne, einer der reichsten Männer der Stadt, nach der Rückkehr aus Monte Carlo. Er war ein eifriger Besucher Monte Carlos, wo er in den letzten drei Jahren 2 Millionen Frank verloren hat.

Nette Auftritte ereigneten sich bei der Abfahrt des chilenischen Panzerschiffes „Capitan Prat“ aus dem Hafen von Toulon. Das Offizierskorps hinterließ angeblich in Toulon 90 000 Frank Schulden. Eine ganze Flotte von Booten mit Gläubigern umschwärmte das Kriegsschiff, das jeden Entersuchungsversuch tapfer widerstand. Die Gläubiger, die nicht an Bord gelangen konnten, brüllten wenigstens aus Leidschäften und bombardierten das Schiff mit Jammergeschrei, Beschuldigungen und Flüchen, die der angenehmen vergnüglichen Besatzung keinen Schaden thaten. Man versuchte Gerichtsbeamten vorzuschicken, aber auch ihnen verbot der Kapitän Bolonguelo das Betreten seines Verdeckes. Die wütende Gläubigerschar wälzte sich zur Seeväterkutter, aber der Seepflicht erklärte nichts ihnen zu können, und der „Capitan Prat“ war bald außer Sicht.

aber da ich sie Ihnen versprochen habe, will ich mein Wort nicht brechen.

J. D. „Das ist genug,“ dachte sie, die Worte sind zwar kurz und kalt, ich weiß, daß sie nicht gut geschickt sind, aber ich habe weder Zeit noch Lust, die Annuit des Stills zu studieren.

Die französische Kammerzofe lag in tiefem Schlafe, als ihre Herrin leicht die Hand auf ihren Arm legte.

„Mithilde, waschen Sie auf!“
Mithilde stützte sich auf ihren Ellbogen und harpte schlaftrunken um sich.

„Was gibts? Wer rief mich? Wie, Madame ist angekleidet, Madame will ausgehen. O, was ist vorgefallen?“

„Nichts, Mithilde, ich will eine kleine Reise machen, das ist alles.“
„Und Madame hat mich nicht gerufen.“
„Weil es nicht nötig war. Ich bedarf Ihrer Dienste nicht. Alles, was ich wünsche, ist Schweigen.“

Sie zauderte einen Augenblick.
„Und,“ fuhr Jda hastig und mit leiser Stimme fort, „ich möchte, daß Sie dieses Billet Herr Dorillon eigenhändig übergeben, gleich nach dem Frühstück und allein. Versprechen Sie mir, Mithilde?“
„Ich verstehe, Madame,“ und Mithilde legte das Briefchen vorsichtig unter ihr Kopfkissen.

Wiederaufleben der Sänfte. Im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität soll die Sänfte wieder eingeführt werden. Das ist in London die neueste Thorheit der Mode! Der erste Wagenbauer der britischen Hauptstadt stellt gegenwärtig drei Sänften für Damen der hohen Aristokratie her, die während der bevorstehenden Saison im Hyde-Park im Tragfessel erscheinen wollen. Die Sänften werden so leicht gebaut, daß sie von zwei Dienern getragen werden können. Die Sänfte, sie zu bauen, ist in London keineswegs verloren gegangen, da Aufträge für Indien und Ceylon in großer Zahl dort eingehen; aber für London wird die alte Mode eine Neuheit sein.

Der Fremdenzuzug in Rom ist angeichts des bevorstehenden Besuchs des deutschen Kaisers ein sehr reger. Die Hotels sind überfüllt. Der Polizeidirektor erließ genaue Anweisungen für die Zeit seit an alle Kommissare, die um fünfzig zum Teil deutsch, französisch und englisch sprechende, vermehrt worden sind.

Die Folgen des heftigen Wirbelsturmes, über den am Donnerstag ein Nabeltelegramm aus New York berichtete, sind noch weit schwerer, als zuerst angenommen wurde. Nach weiteren Meldungen aus verschiedenen heimgegangenen Driachäften sind etwa 40 Personen ums Leben gekommen und etwa 100 Personen verwundet worden. Der materielle Schaden ist sehr groß.

Eine sensationelle Geschichte wird aus Clarkeville in Tennessee berichtet. Ein Arzt namens Fonteneau, der am vorigen Mittwoch starb, gelang auf seiner Totenbette, daß er im Jahre 1865 einen englischen Geistlichen Fonteneau ermordet habe. Fonteneau hatte die Frau Fonteneaus während einer tödlich verlaufenden Krankheit behandelt und beschloß, da es ein ganz besonders interessanter Fall war, die Leiche zu stechen, um eine Untersuchung anzustellen. Als er aber im Dunkel der Nacht im Begriffe stand, den Leichnam aus dem Grabe zu entfernen, wurde er von dem verurteilten Gatten überfallen, der ihn niederzuschlagen versuchte. In Gegenwehr verletzte ihn der Doktor mit der Grabgabel einen Hieb, der nicht die beabsichtigte Verletzung, sondern den sofortigen Tod des Geistlichen herbeiführte. Darauf legte der Arzt sein Opfer in den Sarg, füllte das Grab und stahl sich mit der Leiche der Frau nach Hause. Die Untersuchung ergab thatsächlich einige wichtige Entdeckungen, die Fonteneau bald darauf veröffentlichte. Alle Nachforschungen nach dem so plötzlich verschwundenen Geistlichen blieben natürlich erfolglos, zumal da auch ein inzwischen gefallener Regen jede Spur des blutigen Kampfes am Grabe verwischt hatte. Dr. Fonteneau adoptierte die beiden Kinder des Geistlichen und hat ihnen auch sein ganzes Vermögen hinterlassen. Die Leiche der Leiche der Mutter hatte er im Keller seines Hauses vergraben, wo dieselben auch jetzt vorgefunden worden sind.

Gerichtshalle.
Paris. In der Schwurgerichtsverhandlung wegen der Explosion im Restaurant Bèry ist am Donnerstagabend noch das Urteil gefällt worden. Der Anarchist François und die Geliebte Bricon, 26 Jahre, wurden freigesprochen. Bricon wurde zu 20 Jahre Zwangsarbeit verurteilt. — In Paris hatte man allgemein François für den Schuldigeren gehalten.

Pfarrer Kneipp, der Wasserheil-Apostel von Biberich, hat in Begleitung eines Pfarrers Städte eine Reise in die Welt unternommen, bei der ihm diese, wie er sich äußerte, wie ein großer Wasserforschungsunternehmen. Am Mittwochabend hielt er in Berlin vor einer überaus zahlreichen Versammlung einen Vortrag. Unter den Anwesenden, zu denen außer den Anhängern der Wassertheorie aus allen Gesellschaftskreisen viele Geistliche und Aerzte zählten, bemerkte man auch den Flügeladjutanten des Kaisers, Hauptmann v. Jacobi. Der Vortragende wurde mit lebhaftem Beifall begrüßt, er ist eine hohe kräftige Figur mit vollem weißen Haar und buschigen noch ganz schwarzen Augenbrauen, das Gesicht

ist glatt rasiert und zeigt eine besonders starke Oberlippe. Der Vortrag begann im reinen Hochdeutsch, ging aber, je mehr der Redner ins Feuer kam, in das heimliche Schwäbisch über und wickelte gerade in dieser Form besonders drastisch. Wiederholt versicherte Pfarrer Kneipp, daß er nur auf mehrfache und förmliche Einladung seiner Freunde gekommen sei, sonst hätte er nie geglaubt, daß er seinen heimlichen Weinberg verlassen und die Reichshauptstadt sehen würde. Medizin habe er nie studiert und nur Mitleid mit dem Schicksal der Stenben habe ihn zu seinem Heilverfahren geführt, daß er an seinem eigenen elenden Körper anprobiert habe. „Ich bin deshalb kumm, um heute mit euch zu besprechen, wie halt ein guter Verein nach meinem Verfahren sein muß“, mit diesen Worten ging der Redner zu seinem eigentlichen Thema über. Er beschrieb nun, wie er einer Mutter, die kurz vorher zwei Kinder bei der Behandlung durch einen Abopten verloren hatte, das dritte Kind durch eine Kaltwasserkur erhalten hätte, wie er in einem Institut durch dieselbe Methode 22 Kinder geheilt und wie er auch wirksame Diphtheritis-Kuren durchgeführt hätte. Ein Grai Stillfried habe 10 Jahre an der Rückenmarkschwindsucht gelitten, er habe alle Autoritäten der Welt befragt und sei schließlich durch die Wasserkur geheilt. Vor 4 Wochen sei ein Zuderfranker nach Biberich gekommen, dem 10 Prozent Zuderstoff abgingen, er ist heute nach dem Gebrauch von Wasser in verschiedener Form vollständig geheilt. Die Methode habe sich also bewährt, sie müsse aber auch derartig sein, daß sie jedem zugänglich sei, und das sei doch beim Wasser gewöhnlich der Fall; auch der Kersse Bäume es sich beschaffen, und in jedem Hause sei es vorhanden. Aber man habe das Wasser sonst in der Welt zu wenig studiert, deshalb kämen so viele Leute nach Biberich. Warum kommen die Leute denn zu mir? Ich habe sie nie eingeladen; ich bin gar nie so eingeladen; ich kann auch sehr fall sein! (Heiterkeit.) Man hat g' sagt, „weil er ein Pfaff ist, da macht's Vertrauen und dann kofst's ja bei ihm a nit!“ Allerdings helfe ich den Armen am liebsten, aber das Vertrauen allein macht's auch nicht. Da kommt vorhin ein Fräulein zu mir und überreicht mir einen Blumenstrauß als Dank, daß sie durch meine Methode gesund geworden sei. Ich schau sie an, das Gesicht habe ich noch nie gesehen. Ja, sagt sie, sie habe sich mein Buch gekauft und sich danach kurirt. Nun, das möchte doch ein starkes Vertrauen sein, wenn ihr nur das Buch nehmt und davon schon gesund werdet. (Beifall.) Ich habe zu Hause ganze Stöße von Briefen von Leuten, die sich nach meiner Methode gesund gemacht haben. Bei einem Kaufmann in Hamburg erkrankte die Dienstmagd abends an der Cholera, der Arzt rief, sie am Morgen ins Spital zu schicken. Der Kaufmann dachte, wenn du so lange wartest, so ist die Magd tot, er wendete meine Kur an und von Stunde an ließen die Krämpfe nach und das Mädchen wurde gesund. Die Methode läßt sich auch überall anwenden. Ich habe eine alte Wäschliche, die einzufallen droht, darin habe ich vor kurzem einen Minister und einen General kurirt. Die Herren sagten: „Bissen, Herr Pfarrer, die Finndheit gefällt uns gerade; Minister und General sollen in der Wäschlichen geholt werden, das ist viel schöner, wie im Badehaus!“ (Heiterkeit.) In meiner Kur gehört nur eine Badewanne, ein Gießer (das heißt eine Siebkanne ohne den Aufsatz mit Büchern), Lächer und „a Wasser“, schaut, das ist das ganze zur Wasserkur!“ Auch den Kindern gerichte eine Methode zum Segen; denn sie schreibe eine gesunde Lebensweise vor. Schon im frühesten Lebensalter sei ein Gintauchen der Kinder in kaltes Wasser geboten. Als Nahrung dürfe nicht Milch, sondern müsse Malzcaffee mit Honig gewöhnt werden, bei der Kleidung müßten Schuhe und Strümpfe, aber auch die kurzen Kleider abgelegt werden. Dann würde später bei der studierenden Jugend auch die Neurostidat aufgehoben. Dieselbe müsse auch geistige Getränke, wie Bier, Wein oder Kognat — ich weiß garnicht, wie der schmeckt; denn ich hab' noch nie einen getrunken (Heiterkeit) — vermeiden und sich an das „Gottvatergetränk“ halten, sonst verkommen sie an Körper und Geist. Die Mutter ziehe ihren kleinen Töchtern Kleider

an, die sie sich selbst nie anziehen würde. (Heiterkeit.) „Der Herrgott wird sie nicht von der Verantwortung für ihr Kind dispensieren, weil sie sich gerade nach der Mode gerichtet habe.“ (Beifall.) Die Gründer des Berliner Vereins seien lauter Kurirte, und es sei zu wünschen, daß sie recht viele Anhänger erzielten; der Erfolg würde die Erziehung gesunder Kinder und die Verlängerung des Lebens sein. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall angenommen, nach demselben stürzten die Anhänger des Gefeierten auf die Bühne, um ihn zu begrüßen und ihn im Triumph in den Saal zu führen.

Der Melinit-Erfinder Turpin

ist 1849 geboren, besuchte nur die Volksschule und wurde Buchsenmacher. Während er sich als solcher sein Brot verdiente, erwarb er sich wissenschaftliche Kenntnisse durch Selbststudium, Besuch der freien Abendklassen und öffentlichen Vorlesungen der Polytechnischen Gesellschaft, des Konservatoire des Arts et Metiers u. s. w., war auch sechs oder sieben Semester als Hörer der Heilkunde eingeschrieben. Griechisch und Lateinisch lernte er durch Stunden bei einem Lehrer. 1878 wurde er Kautschuk-Fabrikant, er fand das Kautschuk-Papier, Kautschuk-Glaskörper, unschädliche Farben für KinderSpielzeug u. s. w., und erlangte dafür mehrfach Auszeichnungen von wissenschaftlichen Gesellschaften, den Akademien. Die Spielzeug-Fabrikanten verbanden sich gegen ihn und legten es durch, daß sein Patent auf giftfreie Farben für nichtig erklärt, Turpin außerdem noch zu 2000 Frank Strafe verurteilt wurde. Turpin konnte die Erneuerung der Spielzeuge aus Kautschuk nicht fortsetzen und vertlegte sich nun auf kriegswissenschaftliche und ähnliche Arbeiten. Er erfand die Sprengstoffe Panlakilit und Melinit, rauchloses Pulver und anderes. Das Kriegsministerium kaufte ihm das Melinit-Scheinmms nur auf Zeit ab. Turpin erhielt die ausbedungenen 250 000 Frank aber nicht, bot nun seine Erfindung andern Mächten an und wurde einmal nur durch Juredein eines höheren Beamten von einer Reise nach Berlin abgehalten. Seine Händel mit dem Kriegsministerium, verschiedenen französischen Unternehmern, Armstrong u. s. w., bei denen der frühere Offizier Turpin, Vertreter Armstrongs, eine verächtliche Rolle spielt, sind gerichtlich nicht klargestellt worden; denn es wurde (1891) geheimer Verfahren bestell. Was in die Oeffentlichkeit gedrungen, ist unzweifelhaft viel günstiger für Turpin als für diejenigen, die seine Erfindungen auszubedenen suchten. Nach seiner Freilassung, am Montagabend, blieb Turpin noch bis zum folgenden Morgen in Stamps, um von dem Pfarrer, der Sonntag die h. Messe in dem nur 30—35 Insassen zählenden Gefängnis hielt und ihm viele Freundlichkeit erwies, sowie einigen andern Personen Abschied zu nehmen. Er hat im Gefängnis ein etwa 900 Seiten starkes fotografisches Werk verfaßt.

Geistes Allerlei.

Momentaufnahmen. Die von einigen deutschen Bankhäusern geplante Aufstellung von photographischen Automaten-Apparaten am Kassenschalter zur Erkennung von Dieben und Gaunern ist bei verschiedenen Banken in Petersburg bereits perfekt geworden. Ein Druck auf einen Knopf seitens des anzuhaltenden Kassierers genügt, um ganz im Geheimen eine photographische Aufnahme des Geld-Geheimers zu erhalten. Die betreffende Platte zeigt sodann zugleich Datum, Stunde und Minute der Aufnahme, sowie eine fortlaufende Nummer.

Vorsichtig. Diener des jungen Arztes (fährt in die Aneide): „Herr Doktor, kommen Sie schnell nach Haus — es ist ein Patient da! . . . (Leise.) Ich habe das Parterzimmer derweil abgeschlossen, daß er nicht wieder raus kann!“

Bedenkliche Gröndlichkeit. Bärenscheffel (zum Vater, der für seinen Sohn eine Lehrstelle sucht): „... Also nur Secta und Quinta hat der junge Mensch durchgemacht?“ — Vater: „Aber sehr gründlich! In der Quinta ist er allein drei Jahre gewesen!“

Zimmer, das Bett und selbst ihre Kleider auf das sorgfältigste durchsuchte.

„Mein Gott,“ dachte die Französin, was wird Madame sagen, wenn sie erfährt, daß ich den Brief verloren habe. Sie wird es mir nie vergeben und Monsieur würde mich in Stücke reißen, wenn er es wüßte. Aber man muß nur dreist allem die Stirn bieten, dann macht es sich schon. Zehn gegen eins, daß Madame nie entdecken wird, daß ich den Brief selbst abgegeben und wenn, je nun,“ dabei suchte sie die Achseln. „Vergessenheit ist kein Verbrechen.“

Frederic Dorillon fand in jener Nacht nur wenig Schlaf und nicht lange nach Sonnenaufgang stand er auf, kühlte seine brennende Stirn mit Eiswasser und suchte sein aufgeregtes Gemüt zu beruhigen, indem er hinaus auf die trische Morgenlandschaft schaute, wo der Thau auf dem kurzen Gras des Rasenplatzes glänzte und die Betulien, Verbänen und roten Geranien auf den Blumenbeeten in allen Farben des Regenbogens prangten.

„Wie soll ich die Zeit bis gegen zehn Uhr töten?“ dachte er, und er sagte, sich selbst belächelnd hinzu: „Ich bin wahrlich so ungeduldig wie ein Schulfknabe.“

Freilich lagen noch vier bis fünf lange Stunden des Wartens vor ihm. Das war eine ebenso unzulässige, wie unangenehme Thatsache.

„Ich will einen Spaziergang im Walde machen. Nichts beruhigt ein aufgeregtes Gemüt besser, als körperliche Bewegung.“

Er ging über den Rasenplatz und verlor sich bald im Gebüsch.

„Ich werde nicht eher zurückkehren, bis zur Zeit, wo ich sie sehen werde,“ dachte er. „Es ist mir lieber, hier allein mit den alten Waldbäumen, dem Rauchen des Feuers und meinen Gedanken zu sein, als am Frühstückstische Fragen zu beantworten, die mir gleichgültig sind, und Bemerkungen anzuhören, die ich mir kaum die Mühe geben mag zu beachten. Sie wird sich meine Abwesenheit schon zu erklären wissen.“

Er blieb bei seinem Vorfatz, und es war ein Viertel vor zehn, als er die breite Treppe nach seinem Zimmer in Beckschiff hinaufstieg.

Zehn Minuten später kam er wieder herunter und nahm seinen Weg nach der Bibliothek. Dort war es still und kühl. Die Jalouisen waren herabgelassen und die Blumenvasen mit frischen Blumen gefüllt. Dorillon warf sich in einen Lehnstuhl, stand aber gleich wieder ungebalbig auf. Es war ihm unmöglich, still zu sitzen. Er begann im Zimmer auf und ab zu schreiten und seine Taschenuhr mit der Stuhlpfe auf dem Kamine zu vergleichen und sich zu fragen, ob je vorher ihm schon die Minuten so lang erschienen wären.

Zehn Minuten nach zehn — trotz seines Vornehmens, ihr die Viertelstunde Verspätung zu vergeben, wurde Dorillon etwas ungeduldig.

Wieder verstrichen mehrere Minuten. Er setzte sich, nahm ein Buch und versuchte zu lesen, aber seine Augen schweiften über die Blätter, ohne deren Inhalt zu erfassen und mühsam warf er das Buch beiseite.

Auf Anregung der hiesigen Gemeindevertretung findet nächsten **Sonntag den 23. April** von **abends 7 Uhr** an im **Saale des Gasthofs zur goldenen Sonne** eine **Feier des Geburtstages unseres Königs Albert** statt, wozu alle erwachsenen Gemeindeglieder, sowie durch die unterzeichneten Korporationen ihre Mitglieder nebst deren Frauen freundlichst eingeladen werden.
Brettnig, den 18. April 1893.

Der Gemeinderat und Schulvorstand.
 Freiwillige Feuerwehr.
 Gesangverein.
 Handwerkerverein.
 Homöopathischer Verein.
 Verein „Iduna“.
 Jugendverein.
 Militärverein.
 Militärverein „Saxonia“.
 Verein „Thalia“.
 Turnverein.
 Verein „Bephr“.

Der Färber- und Druckerverein zu Brettnig hält nächsten **Sonntag** im Gasthof zum deutschen Haus sein diesjähriges **Stiftungsfest**,

verbunden mit Konzert und Vorträgen, ab **Anfang 5 Uhr**.
 Hierzu werden die Mitglieder und deren Frauen nebst Gäste freundlichst eingeladen.
Kauuff Schölzel, Vorsteher.

Das **Konfektions-, Manufaktur- & Modewaren-Geschäft** von **Ferdinand Kösen**, empfiehlt sein großes neues Lager in **Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe**, für Herren: Sommer-Paletots, komplette Ansüge, einzelne Jaquettes, Westen, Hosen, Arbeiter-Artikel. für Damen: Regenmäntel, Paletots, Capes, Jaquettes. für Kinder: Knaben-Paletots, Kaisermäntel, Ansüge, Mädchen-Käntel, Jaquettes, Feinhol-Kleidchen. in den neuesten Stoffen und nach den neuesten Facons gutfigend gearbeitet. **Güte und Mäßen. Größte Auswahl!** **Schirme und Stöde. Billigste Preise!**
Ferdinand Kösen, Grobhrörsdorf.

Anderem Unternehmen am hiesigen Orte zufolge gebe ich mit Ende d. B. d. d. mein **Goldwaren-Detail-Geschäft** auf und verkaufe bis zu obengenannter Zeit meine sämtlichen Waren zum Einkaufspreis. NB. Alle Reparaturen, Neuarbeiten, Gravierungen u. werden jedoch nach wie vor von mir ausgeführt.
H. Wehner, Goldarbeiter.

Jeder Leser unserer Zeitung sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante **Tier-Börse** halten. Für 90 Pfg. abonniert man frei in die Wohnung bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche **Mittw. 16:**
 1. Die „Tierbörse“, mindestens 3 große Bogen stark. Die „Tierbörse“ ist Berichtsorgan des großen Berliner Tierärztlichen Vereins und anderer Tierärztevereine. 2. gratis: Den „Landwirtschaftlichen und industriellen Central-Anzeiger“. 3. gratis: Die „Natur- und Lehrmittelbörse“. 4. gratis: Die „Pflanzenbörse“. 5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt“. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Das Blatt ist ein Familienblatt im wahren Sinn des Wortes. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen Tag Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern prompt nach.

Warnung vor Fälschung.
 Die große Bekanntheit der seit 1878 bekannten und in fast allen Familien eingetragenen **Rechten Apotheker Richard Brandt's** Schwelzer Pflaster ist durch die in letzter Zeit erschienenen nachahmenden Fälschungen bedroht. Die Fälschungen sind durch die in letzter Zeit erschienenen nachahmenden Fälschungen bedroht. Die Fälschungen sind durch die in letzter Zeit erschienenen nachahmenden Fälschungen bedroht.
Dr. Delfs, Dr. Schaschhausen und Dr. von Hebra empfehlen die **Rechten Apotheker Richard Brandt's** Schwelzer Pflaster. Das verschickte Pflaster möge sich nur vorlesen, daß es an seiner Gesundheit und an seinem Geldbeutel nicht zu Schaden kommt.

Theater in Hauswalde.
 (Hartmanns Gasthof.)
Mittwoch, den 19. April 1893 (auf Verlangen):
Johannes Karascheck.

Schauspiel in 7 Bildern von D. Schmidt.
 (In Grobhrörsdorf 2 mal mit Erfolg aufgeführt.) Letzte Aufführung.
 Die geehrten Theaterfreunde von Brettnig, welche die Aufführung obigen Stückes wünschten, ersuche, mich durch werten Besuch in Hauswalde zu erfreuen.
 Aktungsvoll **Otto Schmidt, Direktor.**

Haus- und Küchenbedarfs-Artikel, passend zu **Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken**, als: emaill. Koch- und Bratgeschirr, Blechhausrat, Wasser- und Gießkannen, Brotkapseln, Kohlenkasten, Wirtschaftswagen, Reibemaschinen, Kaffeemühlen, Patent-Kaffeeröster, Petroleumlochofen, Spirituslocher, Messer und Gabeln, Scheeren, Wiegemeßer, Hackmesser, Küchenbeile, Waschbretter, Waschkammern und Leinen, Wärmflaschen, Mattglocken, Küchentrahmen, Gewürzschränke, Salz- und Mehlmeßen, Quirlgeschede, Quirl, Butterformen, Kleiderhalter u., sowie **Tisch-, Hänge-, Hand- und Wandlampen** in reichster Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
G. A. Boden in Brettnig.

Rover in großer Auswahl. 3 verschiedene Modelle unter reellster Garantie. Erlernen in 1 bis 2 Stunden gratis.
Germania-Rover 150 Mark.
 Ich halte alle Reserve-Teile, sowie Laternen, Dichte, feinstes Nadelöl auf Lager.
Neu! Radpumpbüchsen. Neu!
Brettnig. Fritz Zeller, Schlossermeister.
 NB. Empfehle meine neu eingerichtete **Fahrradrepaturwerkstatt**. Gleichzeitig mache ich auf mein Lager **Großmannscher Nähmaschinen** besonders aufmerksam.

Kinderwagen vom Einfachsten bis zum Feinsten sind in größter Auswahl am Lager und fortwährend empfiehlt selbige geneigter Beachtung
Ludwig Rosenkranz, Grobhrörsdorf.

Jugendverein. Nächsten Sonntag nachmittags 4 Uhr **Monatsversammlung.** Zahlreiches Erscheinen wünscht d. V.
Homöopathischer Verein. Die auf nächsten Sonntag anberaumte **Versammlung** wird Umstände halber **Sonnabend den 22. d. M. abends 8 Uhr** abgehalten.
 Der stellv. Vorsteher.

Dammischänke. Heute **Mittwoch Schlachtfest**, vorm. Weißfleisch, abends Schweinknochen u. Sauerbrant, wozu ergebenst einladet
H. Stegloff.

Spiegel in verschiedenen Größen empfiehlt billigst
G. A. Boden.

Weißer Baseline empfiehlt **G. A. Boden.**
 Ein schwarzer Hund ist entlaufen. Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung von **H. W. Boden.**

REINES BLUT die Gesundheit! Geheime Krankheiten, Flecken, Ausschläge, Blässe, allgemeine Mäßigkeit, Schwäche verschwinden bei gesundem Blute! Wir garantieren für radikalen Erfolg bei Gebrauch unserer Methode. Bei Anfragen Retourmarke beilegen.
„Office Sanitas“ Paris 30, Faubourg Montmartre.

Klettergurken-Samen empfiehlt **Wolff Philipp 117.**
Achtung! **Mittwoch, den 19. April a. e. in Hauswalde**
Johannes Karascheck.

Besten Leinölseife, ff. Bleiweiß in Del u. Pulver, Fußboden-, Bernstein- und Damarlack empfiehlt **G. A. Boden.**

Samen- und Speisekartoffeln sind wieder angekommen und empfiehlt folgende
Ludwig Schöne, Grobhrörsdorf, neben grünen Baum.

Ein tüchtiger **Färber**, welcher geübt ist, Leinwandblau zu färben, mit der Appretur Bescheid weiß und selbständig arbeiten kann, wird zu engagieren gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen sind in der Expedition d. Blattes wiederzulegen.

Kohrdrakt und Rohrhalben empfiehlt **Gustav Köhler**
Herzlichen Dank kann ich nicht unterlassen, Herrn Dr. Salzig für seine Aufopferung und Mühe während ihrer schweren Krankheit angebracht zu haben. Ich danke auch an dieser Stelle abzustatten. Mit Gottes Hilfe ist es ihm auch gelungen, meine Frau soweit wieder genesen zu machen, daß jedwede ernste Gefahr nunmehr für abgeschlossen erscheint. **Aug. Kannegießer**

Chlor- und Carbolcalc zu Desinfektionszwecken empfiehlt **G. A. Boden.**

Dank. Zurückgekehrt vom Grabe unseres geliebten Sohnes **Curt Feder** sagen wir allen Verwandten und Freunden für die Beweise herzlicher Teilnahme, den reichen Blumenbesuch und zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhe. Hätte unseren innigsten Dank.
 Brettnig, den 17. April 1893.
Herm. Große und Frau.